

Knall am Kunsthaus Zürich

Der Beirat der neuen Bührle-Ausstellung, die in einer Woche eröffnet wird, tritt unter Protest zurück.

Daniele Muscionico

Der Streit um die Sammlung Bührle ist eskaliert. Doch nicht durch Kritik von aussen dieses Mal, jetzt kommt sie von unerwarteter Seite. Laut einer Mitteilung von Deutschlandfunk Kultur distanziert sich der wissenschaftliche Beirat, der die neue kritische Darstellung der Sammlung Bührle ein Jahr lang begleitet und mitverantwortet hat, vom Ergebnis.

Und mehr noch: Der Beirat tritt unter Protest geschlossen zurück. Zu den protestierenden sieben Mitgliedern, Expertinnen und Experten diverser Disziplinen, gehören unter anderen der Historiker Mathieu Leimgruber, die Leiterin der Provenienzforschung des Kunstmuseums Bern, Nikola Doll, eine Gurlitt-Sachkundige, sowie der Zürcher Schriftsteller Thomas Meyer.

Auf den Wahrheitsgehalt der Radiomeldung angesprochen,

verweigern beide Parteien dieser Zeitung jede Auskunft. Keine Bestätigung also, aber auch kein Dementi. Das legt den Schluss nahe: Der Eklat zwischen Beirat und Kunsthaus entspricht den Tatsachen.

Ein Informationsleck, wem nützt's?

Die Ausstellung mit dem Titel «Sammlung Bührle: Kunst, Kontext, Krieg und Konflikt» wird am 3. November dennoch wie geplant eröffnet. Zu diesem Anlass sollen sich sowohl die Kritiker als auch die Kunsthaus-Leiterin Ann Demeester erklärend äussern. Zum jetzigen Zeitpunkt bewahrt man gemeinsames Stillschweigen. Beide Parteien vertreten den Standpunkt, dass man durch eine Stellungnahme die Ausstellung selbst und ihre Resonanz belastet.

Als ob das nicht bereits geschehen wäre. Der Schaden ist angerichtet. Das interne oder externe Informationsleck verweist



Camille Corot, La Liseuse, 1845/1850. Bilder: Kunsthaus Zürich

auf tiefe Gräben und auf unterschiedliche Auffassungen über den Inhalt sowie über die Präsentation. Sie zeigen überdies die Interessenskonflikte und die hohen Erwartungen, die mit der Neupräsentation der Sammlung Bührle verbunden sind.



Paul Cézanne: Der Knabe mit der roten Weste, 1888/90.

Die kritische Bührle-Befragung angestossen hatte die im Oktober 2022 eingesetzte neue Direktorin Ann Demeester, doch nicht ganz freiwillig. Stadt und Kanton Zürich, die entscheidenden Subventionsgeber, hatten gefordert, dass der Umgang mit

Fluchtgut im Zusammenhang mit der Sammlung Bührle neu untersucht werden muss.

Opfer marginalisiert, Bührle gefeiert?

Laut Deutschlandfunk Kultur liegen die Gründe, die zum Rücktritt des Beirats führten, in der Repräsentation der Opferseite. So monieren die Kritiker, dass auch in dieser Ausstellung die Persönlichkeit Bührle und die Entstehung der Sammlung nach wie vor im Zentrum stehen. Es sei stossend, dass die Opfer des NS-Regimes erneut marginalisiert würden. «Dem Schicksal der verfolgten, ermordeten, enteigneten Sammlerinnen und Sammler ist in der Ausstellung in Darstellung und Anerkennung wieder nur ein kleiner Teil gewidmet», heisst es in einer Erklärung, die dem Radio vorliegt.

Die Quelle zitierte überdies einen bösen Satz aus dem Brief-

wechsel zwischen den Parteien. Die neue Präsentation sei «schliesslich keine Ausstellung über den Holocaust», sondern weiterhin eine über eine Kunstsammlung. Der Beirat vertritt indes die Position, dass bei Kunstraub der Holocaust und die Sammlungstätigkeit von Emil Bührle eng zusammenhängen: «Der Raub war Teil der Vorbereitungen des Genozids an den europäischen Juden.»

An der Pressekonferenz kommenden Donnerstag werden die Kritikerinnen und Kritiker gemeinsam auf dem Podium sitzen und ihre unterschiedlichen Standpunkte darlegen. Dass ein gemeinsamer Auftritt weiterhin möglich ist, ist hoffnungsvoll. Dass das finale Zerwürfnis nicht zu vermeiden war, ist bedauerlich. Es spricht für die Komplexität des Themas – aber auch den Wahrheitsanspruch, den jede Seite für sich behauptet.

«Mein Sohn stieg zum Glück zum richtigen Zeitpunkt aus»

«Dumb Money» zeigt das Fiasko um die Gamestop-Aktien. Regisseur Craig Gillespie hat den Hype in der Familie selbst miterlebt.

Marlene von Arx

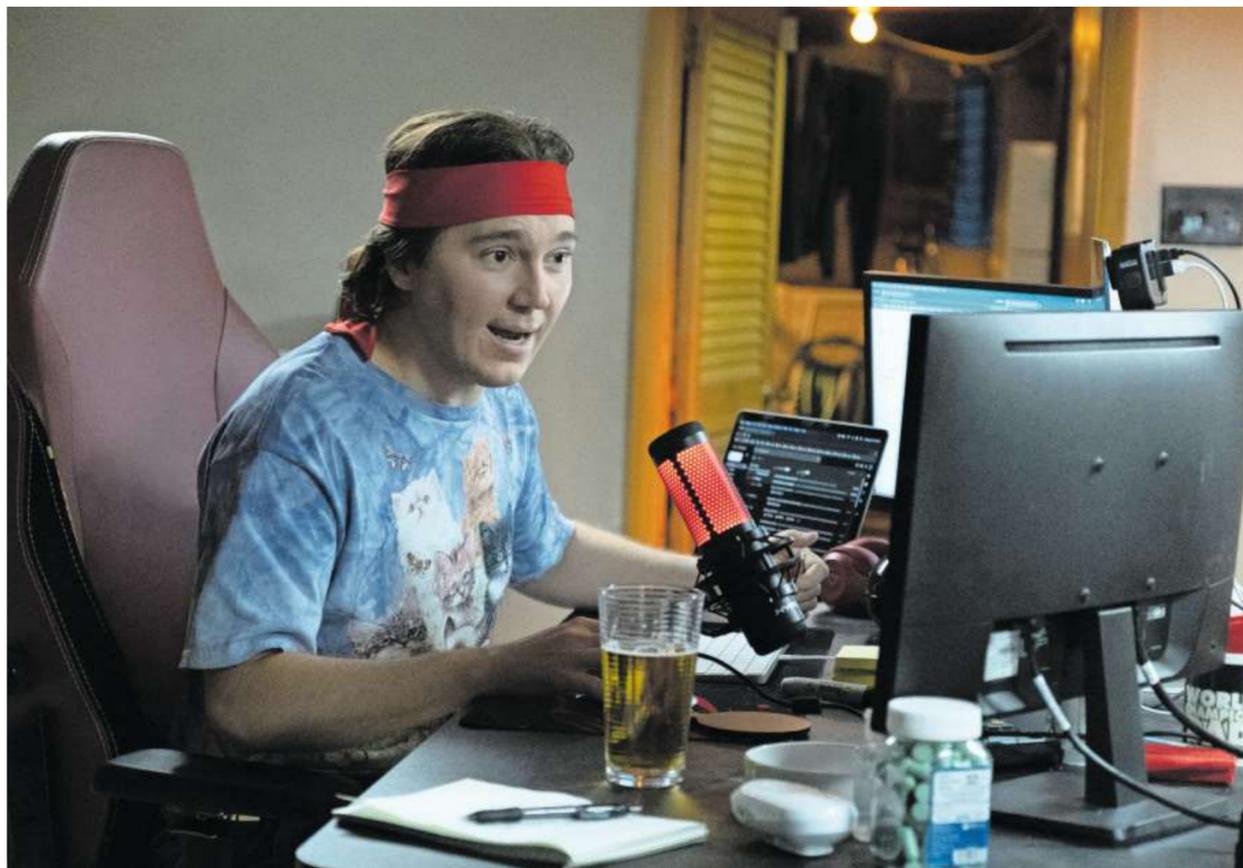
Anfang 2021 zwang der Kleinanleger Keith Gill mit seinen Online-Tipps die Wall Street in die Knie. Wie es dazu kam, erzählt der Australier Craig Gillespie («I, Tonya») in der flott inszenierten Dramedy «Dumb Money». Wer sich nicht mehr an den damaligen Börsen-Aufbruch erinnert: Die Video-Games- und Unterhaltungselektronik-Ladenkette Gamestop serbelte damals. Daher wetteten Hedgefonds gegen die Aktie (Short Squeeze).

Der Finanzanalytiker Keith Gill, auf Youtube und Reddit unter dem Namen Roaring Kitty bzw. Deep Fucking Value aktiv, schwärmte hingegen von seinem Homeoffice aus wochenlang vom Potenzial der Gamestop-Aktie. Seine wachsende Online-Community verfolgte seine Gewinne und kam in einen Gamestop-Kaufrausch. Die Aktie stieg und stieg – und die Hedgefonds verloren Milliarden.

Elon Musk verlieh der Aktie weiteren Schub

«Ich habe das Ganze hautnah miterlebt», erinnert sich Craig Gillespie während seines Besuchs am Film Festival in Zürich. «Es war der erste Covid-Winter, und einer unserer beiden Söhne wohnte deshalb wieder bei uns zu Hause in Los Angeles. Er ist eigentlich Filmmacher, aber investierte ein paar hundert Dollar in Gamestop-Aktien.» Diese legten schnell an Wert zu. Investoren wie Mark Cuban und Elon Musk tweeteten über den erstaunlichen Anstieg, was der Aktie weiteren Schub gab.

«Es wurde immer verrückter, aber mein Sohn stieg zum Glück zum richtigen Zeitpunkt aus und investierte seinen Ge-



Der Finanzanalytiker Keith Gill (Paul Dano) brachte seine wachsende Online-Community in einen Gamestop-Kaufrausch.

Bild: Ascot Elite

winn woanders.» Denn schliesslich stoppten Online-Broker wie Robinhood den Handel von Gamestop-Aktien. Für viele war dies ein Beweis, wie die Mächtigen den Markt manipulieren. Es folgte eine Anhörung beim Kongress – allerdings ohne weitere Konsequenzen.

«Das ist frustrierend», findet der Regisseur. Er hofft, dass «Dumb Money» erneut eine Debatte über Manipulation an den Finanzmärkten auslöst. «Was sich indes geändert hat: Hedgefonds werfen nun ein wachsames Auge auf Social Me-

dia, denn eine Randbewegung im Internet kann Märkte beeinflussen.»

Vergleiche von «Dumb Money» mit Adam McKays Film «The Big Short» in Thema und Ton drängen sich auf. Craig Gillespie winkt ab: ««The Big Short» oder «Wolf of Wall Street» erzählen Geschichten von Bankern innerhalb des Systems. In unserem Film versuchen Outsider, ein System zu ändern.»

Zu diesen Outsidern gehören neben dem Stirnband und Katzen-T-Shirts tragenden Keith Gill (Paul Dano) auch

Hobby-Gambler wie sein dussiliger Bruder (Pete Davidson), eine Krankenschwester (America Ferrera) und selbst ein Verkäufer in einem Gamestop-Laden (Anthony Ramos). Auf der Gegenseite sehen Fundmangager (Vincent D'Onofrio, Seth Rogen), die den Lockdown in ihren Villen verbringen, während ihre Investitionen in den Keller absacken.

«Ich verbinde gerne Komödie mit Drama, denn das Leben ist ja nie nur das eine oder das andere», so Gillespie über das clevere Casting von Comedy-

Stars wie Davidson und Rogen. Auf lange Erklärungen, was an der Börse genau passiert, verzichtete er. Stattdessen malen Tiktoks, Memes und aktuelle Kostostände ein Stimmungsbild.

Erfolge mit Margot Robbie und Ryan Gosling

«Zuerst hatten wir viele Informationen in den Film reingepackt, die wir wieder entfernten. Das Ganze soll ja nicht wie Hausaufgaben daherkommen. Zudem versteht es sich von selbst, dass ein plötzliches Plus

von fünfhunderttausend Dollar auf dem Konto einer Krankenschwester ihr Leben verändert.»

Das Leben von Craig Gillespie veränderte sich einst ebenfalls ausschlaggebend – als er mit neunzehn Jahren von Sydney in die USA zog. Während sein Zwillingbruder zu Hause Investmentbanker wurde («er hat «Dumb Money» noch nicht gesehen»), studierte Craig in New York Graphic Design und heuerte nach der Kunstschule bei einer Werbefirma an. Nach diversen Werbespots drehte er 2007 gleich zwei Spielfilme – «Mr. Woodcock» und den Indie-Hit «Lars and the Real Girl», in dem sich der von Ryan Gosling gespielte Protagonist in eine Sexpuppe verliebt.

Mit «I, Tonya» über die Eiskunstläuferin Tonya Harding verhalf er Margot Robbie und Allison Janney zu Oscar-Nominationen. Janney wurde für die Nebenrolle ausgezeichnet und Margot Robbie etablierte sich als Produzentin, die Filme bei den Studios durchboxen kann. «Sie ist sehr intelligent, was den Stoff betrifft, und furchtlos», sagt Gillespie über seine Landsfrau: «Jemanden wie sie in seiner Ecke zu haben, ist sehr hilfreich, denn Studios sind ja nicht bekannt dafür, Risiken einzugehen.»

Wer sich in Hollywood indes gar nicht zu exponieren wagt, ist offenbar Keith Gill. Gillespie und seine Drehbuchautorinnen Lauren Schuler Blum und Rebecca Angelo versuchten, vor, während und nach der Produktion von «Dumb Money», mit ihm Kontakt aufzunehmen: «Aber ohne Erfolg. Es bleibt mir nichts anders übrig, als seine Privatsphäre zu respektieren.»

.....
Dumb Money: Im Kino.